

Compassion – Sozialverpflichtetes Lernen und Handeln

Wie kann es in der Schule gelingen, Kinder und Jugendliche zu sozialverpflichtetem Handeln zu motivieren? Was können Lehrerinnen und Lehrer tun, damit bei Schülerinnen und Schülern eine Haltung von Mitgefühl, Hilfsbereitschaft und Mitleidensfähigkeit wächst?

Derlei Fragen aus dem Bereich der Werteorientierung beschäftigten auf einer ökumenisch verantworteten Fortbildungstagung im Pädagogisch-Theologischen Institut Kloster Drübeck Schulleiterinnen und Schulleiter aus Sachsen-Anhalt. Sie wollten wissen, was es mit dem Projekt "Compassion" auf sich hat - und diskutierten zwei Tage lang mit Schülerinnen aus Freiburg und deren Lehrerin Melitta Menz-Thoma, die an ihrem Gymnasium für die Durchführung des Compassion-Praktikums verantwortlich ist.

Das Compassion-Projekt ist ein Projekt sozialen Lernens. Es beruht auf einer Mitte der neunziger Jahre entstandenen Initiative der Katholischen Freien Schulen in Deutschland (so sind in Sachsen-Anhalt das Elisabeth-Gymnasium/Halle, das Liborius-Gymnasium/Dessau und das Norbertusgymnasium/Magdeburg beteiligt), wird aber inzwischen auf von einigen staatlichen Schulen und anderen Schulen in freier Trägerschaft akzeptiert.

Die Konzeption

Hilfsbereitschaft im sozialen Bereich, Kommunikation, Kooperation und Solidarität mit Menschen, die auf die Hilfe anderer angewiesen sind - diese Ziele stecken den intentionalen Rahmen von Compassion ab. Zu diesem Zweck arbeiten die Schülerinnen und Schüler der Projektschulen während des Schuljahres zwei Wochen in sozialen Einrichtungen mit, in Krankenhäusern, Altenheimen, Obdachlosenheimen, Suppenküchen, Kindergärten und vergleichbaren Einrichtungen. Erfahrungen liegen bislang für Klassen aus dem 9. - 11. Schuljahr vor. Die Lehrkräfte besuchen die Jugendlichen an den Praktikumsorten und begleiten die Praktika vor- und nachbereitend. Der Fachunterricht verschiedener Unterrichtsfächer bezieht sich begleitend auf die soziale Thematik. Hier sind fast alle Fächer beteiligt, Berichte und Unterrichtsvorschläge für die Fächer Englisch, Deutsch, Französisch, Latein, Religion, Kunst, Musik, Sport, Geschichte, Chemie und Biologie liegen vor.¹ Die damit angestrebte enge Verbindung von sozialer Praxis und Reflexion, von Sozialpraktikum und Unterricht ist "das pädagogisch Neue des Compassion-Projekts und für seine nachhaltige Wirkung entscheidend".² Die erlebnispädagogische Maßnahme des Praktikums steht somit im Zentrum von Compassion und vermittelt intensive Eindrücke, die im Schulunterricht so nicht vermittelbar sind: "Ich habe in den neun Jahren Gymnasialzeit unendlich viel Stoff zu lernen bekommen. Das Allermeiste davon werde ich wohl bald vergessen haben. Die Erfahrungen dieser zwei Wochen bleiben mir aber sicher für immer in Erinnerung." Diese Schüleräußerung zeigt die Intensität der gewonnenen Erfahrung auf. Damit lässt Compassion es jedoch nicht bewenden: Es soll eine ethische Haltung aufgebaut werden, die auf Einsicht und Verstand basiert. Dies wird durch die Verknüpfung der im Praktikum gewonnenen Erfahrungen mit dem Fachunterricht gewährleistet, der informierend, reflektierend und bewertend Praktikumserfahrungen vorbereitet oder nachträglich auf sie eingeht.

Der Begriff

Der Projektname ist nur schwer übersetzbar. Mitleid allein fasst den Inhalt nicht. Vielmehr geht es um eine Haltung der "Mitleidenschaft", eine gesellschaftliche Tugend, die Leiden nicht einfach hinnimmt, sondern Anteil an ihm nimmt. Gesellschaftspolitisch stammt der Begriff aus dem Vokabular von John. F. Kennedy, der eine Gesellschaft forderte, „in der ein aus menschlichem Mitgefühl erwachsenes soziales Engagement wieder selbstverständlich ist und sozial honoriert wird und in der ein Mensch, der anderen hilft, nicht als der Dumme dasteht, sondern anerkannt und gewürdigt wird.“³

Zuwendung und Hilfsbereitschaft sind für Kennedy grundlegend für eine Gesellschaft gewesen, deren Qualität an der Solidarität ihrer Mitglieder mit Hilfsbedürftigen gemessen wird. Ideengeschichtlich ist der jüdisch-christliche Charakter von Compassion unverkennbar. Compassion ist "die biblische Mitgift für ein sittliches Weltprogramm in diesem Zeitalter der Globalisierung."⁴ Für den Theologen Metz ist Compassion Nachfolge Jesu Christi: Gott wird im Leiden anderer sichtbar.

Die Organisation des Praktikums

Compassion ist mittlerweile so gut organisiert, dass interessierten Schulen sämtliche notwendigen Formulare vom Anschreiben zur Erfragung möglicher Praktikumsplätze bis zum Zertifikat für die Schülerinnen und Schüler zur Verfügung gestellt werden.⁵

Als günstig hat sich bislang die Terminierung des Praktikums im März erwiesen, möglichst direkt vor den Osterferien, weil den Jugendlichen so die Möglichkeit zu freiwilliger Weiterarbeit nicht genommen wird. Von hier aus betrachtet ergibt sich folgende Terminalschiene:

6 Monate vorher sind Eltern und Jugendliche zu informieren. Die Jahrgangskonferenz trifft Beschlüsse über Themen, Termine und Formen des Unterrichts.

4 - 5 Monate vorher beginnt die Suche nach Praktikumsstellen in sozialen Einrichtungen bei Caritas, Arbeitswohlfahrt, Diakonie, Behinderteneinrichtungen, Kirchengemeinden, Kliniken, Wohlfahrtsverbänden ... Für die Institutionen ist wichtig, dass sie feste Ansprechpartner in den Schulen haben (Praktikumsbeauftragte). Schülerinnen und Schüler können selbstständig Vorschläge einbringen, die dann geprüft werden.

2 - 3 Monate vorher werden die Angebotslisten ausgehängt, die Jugendlichen werden beraten, die Kontaktaufnahme mit Vertretern der sozialen Einrichtungen für einen Vorbereitungstag beginnt.

4 Wochen vorher wird die endgültige Zuordnung zu den Praktikumsstellen festgelegt. Patinnen und Paten aus dem Kollegium werden (durch Wahl der Schülerinnen und Schüler oder durch das Kollegium) festgelegt.

2 Wochen vorher werden Dank- oder Absagebriefe an die Einrichtungen versandt, die betreuenden Lehrkräfte bekannt gegeben, die Jugendlichen stellen sich vor Ort vor. Ein Informationstag in der Schule findet statt. Hier können sich ausgewählte Einrichtungen vorstellen und alle Beteiligten ihre Fragen stellen.

Besuch: Die Patinnen und Paten aus dem Kollegium besuchen die Jugendlichen möglichst in der ersten Praktikumswoche. Ergebnisse der Beratungen werden den koordinierenden Lehrkräften mitgeteilt.

Auswertung: Am letzten Praktikumstag findet in der Schule ein Auswertungstag statt, darüber hinaus wird das Praktikum in einem Bericht (oder freieren Formen) ausgewertet. Zertifikate werden feierlich übergeben.

Vielerlei *Nacharbeit* ist nötig, angefangen vom innerschulischen Austausch bis hin zu Dankeschreiben an die Einrichtungen - denn im nächsten Jahr sollen ja wiederum Schülerinnen und Schüler zu ihnen kommen dürfen.

Einige Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung

Zwischen 1996 und 1998 haben Lothar Kuld und Stefan Gönninger mit 600 Schülerinnen und Schülern eine wissenschaftliche Untersuchung über die Wirksamkeit von Compassion und über Faktoren, die das Projekt begünstigen, durchgeführt⁶. Das Ergebnis war "überraschend positiv."⁷ Zwar habe Compassion als Schulprojekt zu akzeptieren, dass die Schule nicht die Probleme der Gesellschaft lösen kann. Aber sie könne zeigen, welche Lösungsansätze es für soziale Probleme gibt, sie könne diese Lösungsansätze reflektieren und auf ihre Konsequenzen hin befragen. Das Projekt mache demzufolge keine besseren Menschen aus den Schülerinnen und Schülern - aber es befördere doch signifikant das ethische Handeln. Die Ansprechbarkeit der Jugendlichen und der Erfolg des Projekts hängt offenkundig von fünf Faktoren ab:

- vom Selbstbild und von der sozialen Perspektive der Jugendlichen
- vom Grad ihrer sozialen Integration in Vereine, Jugendarbeit...
- von der Einschätzung des Projekts durch die Eltern
- vom Eingehen auf geschlechtsspezifische Sozialisationserfahrungen - auch von Jungen wird Beziehungspflege und Fürsorge erwartet
- vom Unterricht und den Lehrerinnen und Lehrern:

Die von Kuld und Gönzheimer befragten Jugendlichen repräsentierten überwiegend einen sozialisatorischen Mischtypus, der egozentrische und altruistische Handlungsorientierungen scheinbar problemlos miteinander zu verbinden weiß und unter der Voraussetzung hilft, dass das Engagement zeitlich begrenzt ist, überschaubar bleibt und sich daraus keine weitere Verpflichtung ergibt. Für sie ist es besonders wichtig, dass sie Lust am Helfen bekommen.

Mehrfache Befragungen nun haben verdeutlicht, dass ihre Haltungen zum Sozialpraktikum sich in Verlaufe des Projekts deutlich verändern. Zunächst stoßen die Praktika bei den Jugendlichen weder auf Zustimmung noch auf Ablehnung, von selbst wären sie wohl nicht auf die Idee gekommen, derlei Erfahrungen machen zu wollen, aber sie verweigern sich auch nicht. Aus dieser Haltung der Indifferenz wird zum Ende eine Haltung der begründeten Zustimmung: Sie hatten überwiegend das Gefühl, "gebraucht zu werden", hielten Praktikum und Unterricht "für eine gute und wichtige Erfahrung", waren der Auffassung, sie hätten "etwas Wichtiges geleistet", ein Viertel der Befragten fasst eine Fortsetzung des Praktikums ins Auge. Die Bereitschaft zum freiwilligen sozialen Engagement steigt. Von gewerkschaftlichen, kirchlichen und staatlichen Institutionen wird sprunghaft mehr soziales Engagement erwartet. Ein unbezahltes soziales Pflichtjahr für alle wird von vielen befürwortet. Der das Projekt begleitende Unterricht führt dazu, dass die Jugendlichen ihre Haltung gegenüber dem Unterricht deutlich verändern: Sie trauen ihm zu, dass er etwas mit dem Leben zu tun hat, dass er "zum Nachdenken über mich beiträgt". 89 % der Schülerinnen und Schüler stimmen der Auffassung zu: "Mit moralischem Verhalten, d. h.; wenn man andere nicht ausnutzt, sondern sie fördert, wenn man hilfsbereit ist und Frieden stiftet, steht man langfristig besser da, als wenn man das Gegenteil tut".⁸

Zur Frage der Übertragbarkeit nach Sachsen-Anhalt

So etwas brauchten wir in Sachsen-Anhalts Sekundärschulen, Gesamtschulen und Gymnasien auch, war unisono die Auffassung der Schulleiterinnen und Schulleiter. Werteorientierung kommt in vielen Schulen hierzulande zu kurz - und darf auf gar keinen Fall auf den Ethik- oder Religionsunterricht begrenzt sein. Sie ist Aufgabe der ganzen Schule. Angeregt von Erfahrungsberichten aus Dessau und Magdeburg spielte man die Organisation eines Sozialpraktikums durch - und kam zu dem Ergebnis, dass ein erster Schritt in weiterer Profilierung des Betriebspraktikums bestehen könnte. Wahldifferenzierend und pragmatisch könne hier eine Ausweitung der Praktikumsorte erfolgen. Über diesen ersten Schritt hinaus könne man dann ein Sozialpraktikum zu ähnlicher Verbindlichkeit führen wie das Betriebspraktikum. Dazu bedarf es der organisatorischen Unterstützung durch das Kultusministerium. Von kirchlicher Seite wurde die Bereitschaft zu weiterer fachlicher Beratung signalisiert.

Über scheinbar mangelnde Werteorientierung der Jugendlichen zu klagen, ist die eine Sache. Kein Wunder, dass viele Lehrerinnen und Lehrer deswegen frustriert nach Hause gehen. Compassion setzt hier einen wichtigen Gegenakzent, der aufgenommen werden sollte.

Drübeck und Magdeburg
Juli 2005

Dr. Matthias Hahn (Geschäftsführender Direktor des Pädagogisch-Theologischen Instituts der Föderation Evangelischer Kirchen in Mitteldeutschland und der Evangelischen Landeskirche Anhalts)

Peter Brause (Abteilungsleiter Religionspädagogik in der Hauptabteilung Schule /Hochschule /Erziehung des Bischöflichen Ordinariats Magdeburg)

¹ Lothar Kuld/Stefan Gönninger (Hrsg): Praxisbuch Compassion - Soziales Lernen an Schulen. Praktikum und Unterricht *in* den Sekundarstufen I und II, Donauwörth 2004

² ebd., S. 11

³ ebd., S. 12

⁴ Johann Baptist Metz: Compassion. Zu einem Weltprogramm des Christentums im Zeitalter des Pluralismus der Religion und Kulturen, in: Johann Baptist Metz/Lothar Kuld/Adolf Weisbrod: Compassion. Weltprogramm des Christentums. Soziale Verantwortung lernen, Freiburg im Breisgau 2000, S. 15

⁵ Stefan Gönninger: Zur Organisation des Praktikums, in: Kuld/Gönninger a. a. O., S. 19 ff. - wir geben hier Gönningers Organisationsschema wieder. Andere sind möglich.

⁶ Lothar Kuld/Stefan Gönninger: Compassion - Sozialverpflichtetes Lernen und Handeln, Stuttgart 2000

⁷ Kuld/Gönninger 2004, S. 12

⁸ ebd., S. 12 - 17